Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 36 (1946)

Heft: 31

Artikel: Aus Walkringen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-647050

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



«O Wandern, o Wandern, du freie, frohe Lust!» Klingt's jetzt noch so jubelnd aus mancher jungen Brust? Die Frage stellen, heisst sicher schon, sie freudig bejahend beantworten. Der freundlich lockende Ruf: «Kommt ins Emmental», der seit Jahren schon auf den Fahrplänen der Emmental-Burgdorf-Thun-Bahn (EBT) über dem ebenso einladenden Kartenbild von unserm *grünen Hügelland im Schoss der freien Schweiz> zu lesen war, hat in unserm wanderlustigen Volk ein viel tausendfältiges Echo geweckt. Wer da Zeit und Musse hätte, etwa an einem Samstag auf seinem Feierabendbänklein dem Treiben auf der Landstrasse zuzusehen, der bekommt bald eine Ahnung, wie da eine wahre Völkerwanderung einsetzt auf Hunderten von Velos und Autos oder auch Töffs mit oder ohne Seitenwagen und Anhänger, wo Kind und Kegel darin verstaut werden.

Wer aber eines schönen Sonntags gern über unsere Höhen, über Eggen und Gräte wandert, der gewinnt noch höheren Ge-nuss, der erkennt, wie da ein gesunder Volksschlag still und stät jahraus und -ein sonnseits wie schattenhalb der bekannten fruchtbaren Mutter Erde ihre Früchte in harter Arbeit abzugewinnen sucht. Frei-lich ist unser Emmental ein gesegnetes Stück Erdreich, eine treue Heimat, von

der Natur reichlich bedacht mit Sonnenschein und Regen. Aber dennoch ist die vielgerühmte Fruchtbarkeit unseres Bo-dens auch zum guten Teil ein Resultat jahrhundertelanger Arbeit unserer Vorfahren. Der Bauer hat gebauert, d. h. dar-

auf geschafft und gebaut.

Vor ungezählten Jahrtausenden da war unsere Heimat noch nicht «das grüne Hügelland», sondern drei bis fünfhundert Meter tief in Eis und Schnee begraben. Die Wissen chaft, Geologie genannt, schätzt diese Eiszeit genannte, um mehrere Hunderttausend Jahre zurückliegende Periode der Erdgeschichte auf eine Dauer von unzählbaren Jahrtausenden, und als sie vorbei war, sei es vor vielleicht dreissig-tautend Jahren gewesen. Damals mag das Land zwischen Alpen und Jura ungefähr ausgesehen haben wie in unserer Zeit etwa Grönland. Du frägst wohl: Stand denn in jenen unvordenklichen Zeiten unser Land nicht unter der gleichen Sonne? Wer weiss das zu beantworten! Vielleicht stand un-sere Erde in einem andern Winkel zur Sonne, so dass das Alpenland zur Polarlandschaft wurde, sozusagen ohne Sonne, immer im Schatten stehend. Und wiederum im Laufe von Jahrtausenden mag sich die Erdachse gedreht haben, so wie sie jetzt in unserem Zeitalter zur lebenspendenden Sonne stehen muss. Das sind Ewigkeiten,

unvorstellbar für unsere Begriffe. Sagt ja doch schon ein Weiser des Alten Testa-ments: «Tausend Jahre sind vor Gott wie ein Tag und gehen ein Tag und gehen vorüber wie ein Nachtwache.» Die «ewigen» Schneeberge reckten wohl damals ihre Häupter noch viel höher zum Himmel Teil kannen viel höher zum Himmel. Erdbeben kamen und erschütterten die stolzesten Giptel, das sie zerbarsten. Gewaltige Felswände türmten sich auf und erschützer zur türmten sich auf und andere stürzten zur Tiefe, den fast unermesslich weiten Glet-scher mit Trümmern bedeckend. Darauf kamen die Jahrteusende der Riszelt kamen die Jahrtausende, da die sog. Eiszelt vorüber ging da den die sog. Eiszelt vorüber ging, da der mächtige Aareglet-scher anfing abzuschmelzen und mit ihm der Rhonegletschen der ihm Zeitder Rhonegletscher, der in jenem Aritalter die Berge der heutigen Westschweizen überbordet hatte und neben dem ersteren hinziehend einen grossen Teil unseres Bernerlandes bis an den Jura hinab ein Bernerlandes bis an den Jura hinab verdecken half. Wer wagt es, so etwas jener rücktes zu fabeln, da doch aus jener grauen Vorzeit keine Menschenseele Kunde hinterlassen hatt Jewahl sichere Kunde hinterlassen hat! Jawohl, sicher Kunde haben wir von jenem so weit zurück liegenden Weltgeschehen, sagt Forscher. Zeugen hiefür sind uns die zahlosen, übers ganze Land bin zerstreuten losen, übers ganze Land hin zerstreuten Findlinge, sog. erratischen Blöcke, Volksmund Geissbergersteine Wie der Gletscher im Laufe tausenden nach und nach abschmolz tausenden nach und nach

Schten diese Gesteinsmassen über die schiefe Fläche hinab und blieben erst dort stecken, wo sie den festen Erdboden erreichten. Die mächtigen Gletscherbäche and Ströme, die nun während Jahrtausenden dem Gletscher entströmten, wälzten die unmessbaren Gesteinsmassen das Land hab, dem Meere zu, auch die grossen benen an Rhein und Aare und sicher an Rhein und Aare und Oberaarausfüllend. Wo irgendwo im Land ausiulend. Wo irgenawo iii. Bergrücken eine Kiesgrube ausgebeliet Wird, da finden sich diese, von der hgen Reise über den Gletscher hinab deschilffenen Steine in allen Grössen die Moränen, urcheinander. Das sind die Moränen, Algebirge der Voralpen herstammend Von den Gletscherbächen in grauer Von den Gletscherbächen in grand-Vorzeit hieher getragen. Erosion heisst in der Wissenschaft diese durch die Tätigkeit der Gammen bildende Bodenge-Gewässer sich bildende Bodenge-

Hallo, hallo! Alter, was träumst du? adio, hallo! Alter, was traum...

on mit! Auf dem Stahlrad pedalen war och früher deine Lust und Erholung.»

Commende Vetter! Wo

Guten Morgen, mein Vetter! Wohin geht die Reise?»

ths Blaue! — Das heisst, hier das blaues Tal hinauf und dann weiter in blauenden Himmel hinein.»

Richtig, richtig! Kommt ins Emmental! Der Ruf Wird uns nicht trügen. Sieh' da, Stahlross ist immer gesattelt und Stahlross ist immer generation, with mich's gelüstet.»

Wur sachte, alter Knabe, nur keine de Suisse, nicht!»

Ja freilich, gleich morgen wird diese reilich, gleich morgen wird so derne Großschau unsere heute noch so Da treffen ge Strasse hinauf spurten. Da treffen saber gemütlicher, dass wir von diesem win und Dran nicht behindert werden.» is the du, wie da alle Kilometer, bald links, bald von rechts ein kleines Tal auch nur ein dunkler Waldgraben offnet, alle fünf Minuten ein anderer. and sie geworden während und in-der Jahrtausende lang andauernden

chmelzung der das Land bedeckenden scher der Eiszeit.» Achtung links! Ein schwarzes Tor über Enme, das ist die Brücke von Rüegsau, der schönsten Bogenbrücken in Holz-Onstruktion. hehrsreichsten Plätze, wo im Umkreis

wenigen Kilometern einmünden: der Bigaraben, das Tal von Rüegsau und Bigental. Hier rechter Hand gradaus en der Bahnlinie nach Thun hin führt incere Strasse, an der grossen Weberei Blachenfabrik Emmenau vorbei und durch Riffershäusern, Uetigen und Schaf-lausen wie die beiden Gomerkinden. Fünf Leundliche die beiden Gomerkinden. Fünf undliche Weiler an der Strasse, hübsch h Obstgärten gebettet, innerhalb einer all das Bild schönster Fruchtbarkeit wie

de, das Bild schönster Fruchtschaft, nimmermüden Bauernfleisses. Was zieht denn dort bei Schafhausen en drolliges Strässlein in die Höhe?» Das drolliges Strässlein in die Albert die alte Wegissen-Strasse, der Emmental nach Bern Hier zog im Bauernkrieg Anno 1653 Weg aus dem Emmental nach Hier Zog im Bauernkrieg Anno 1000 day Leuenberger mit seinen Scharen vor die Haunteredt und wiederum 1798, als Rauptstadt, und wiederum 1798, als Franzosen kamen, eilten Hunderte von Idstürmen kamen, eilten Hünderte son hdstürmern auf dieser Höhenstrasse zu und in einigen Tagen in voller etwirrung wieder heimwärts. Heute aber erkehr von Hof zu Hof. Wenn du aber agsspungestörten, aussichtsreichen som wilst den Lieben machen über den Wegissen über Wilst, dann rat' ich dir den Wegissen über schöntrat' ich dir den Wegissenstein rat' ich der auch Rüttiglichtung den Rüttigen zu wählen. In jeder wichtung gematien ich dir ein angenehmen geweiten und Mehad Walkringen zu wählen. In Jeden Walkringen zu wählen. In Jeden weiter werd, was garantier ich dir ein angenehmes Wald und Flur und Wandern durch Wald und Flur und Brhollen durch Wald und Flur und endern durch Wald und Flui Erholung in heimeligen Gaststätten. welches vorn teilt sich das Tal, quien führt unsere Strasse und hörst

du das Glockensignal?» - «Ja, gäll Freund, viel Interessantes in diesem stillen Winkel, drei Fragen auf einmal! Wir fahren immer auf dieser guten, geteerten Strasse meist Kilometer weit gradaus, aber immer ein wenig ansteigend neben der Bahnlinie hin noch 100 Meter in die Höhe bis Walkringen. Hier rechts in den Wald hinauf führt der Gitzigraben, links gleich der Bitterchengraben, wieder rechts, den du für ein Tal ansiehst, das ist nur der Wydimattgraben dem Wegissen entlang bis nach Schönbrunnen. Das Glockensignal aber ertönt am Bahnübergang ohne Barriere, gleich neben der Brücke über den Biglenbach. Hier ist die Grenze zwischen Hasle und Walkringen, zugleich Amtsgrenze von Burgdorf-Konolfingen. Das Tal verengt sich, die waldigen Höhen steigen steiler an, die Erosionsgräben folgen noch dichter aufeinander. Siehst du hier ostwärts den Bitterchen-, Leuen-, Grindlachen-, Hirzern-, Obermahd- und Eygraben, westwärts den Katzbach, inmitten eingebettet im Wiesengrunde Dörflein schönsten das Bigenthal.»

«Aber die Leute hier leben nicht nach dem Bibelwort: Ihr sollt euer Herz nicht an die Welt hängen. Das sind ja wahre Hangendschaften statt Liegenschaften, alle die alten Häuslein an den steilen Börtern.»

«Gewiss, mein Lieber, und dann erst noch ihre Namen, die sprechen Bände von der Beschaulichkeit und dem Witz ihrer Bewohner trotz aller Mühseligkeit ihres Daseins. Da ist ein Beugi, Hubeli und Bergli, weiter oben die Dachsenfluh, der Mütsch, gar noch ein Schlössli, Stäubi, G-chick und Lumper, den Spitzacker hin-ab zum Minzlimeh, die Schattseite hinauf zum Haslerloch und Mutzenloch, an Rainen der Hofer-, Kabis-, Schori- und Schafrain, Segger, Grütter, Morgenegg und im hin-tersten Winkel das Gumpi.»

«Hör auf, die vielen Namen kann ich doch nicht behalten, wenn sie auch alle von unsern Vorfahren sehr zutreffend er-

funden worden sind.»

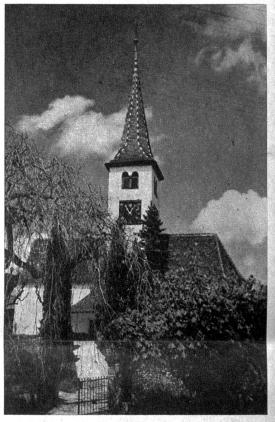
«Ja eben, unsere Vorfahren, die mussten sich's sauer werden lassen, ihre Häuslein an die steilen Hänge zu kleben. Siehst du, in allen diesen mehr oder minder hübschen Häuschen klapperten früher seit mehreren hundert Jahren bis in die achtziger Jahre des neunzehnten Jahrhunderts hinein die Webstühle, einer, zwei oder noch mehr im gleichen Keller. Vater, Mutter und erwachsene Geschwister verdienten ihr spärliches Brot in dieser Heimindustrie neben der Arbeit auf den stotzigen Heimetli. Droben in Walkringen existierten damals zwei berühmte Leinwand- und Damastwebereifirmen, die Miescher und die J. U. Röthlisberger & Söhne. Und jetzt, alles abgewandert oder ausgestorben! Für die Mechanisierung zum modernen Betrieb fehlte eben in unserm Tal die Wasserkraft und die elektrische war damals noch nicht erfunden. Die Firma Miescher verzog schon früher nach Burgdorf, ihre Nachfahren sind die Schmid & Co. daselbst und teilweise in der Viscose-Fabrik in Emmen (Luzern). — Die Röthlisberger errichteten eine mechanische Weberei an der Matte in Bern und erbauten in den neunziger Jahren die Leinwandweberei Worb, welche noch jetzt floriert unter dem Namen Worb & Scheitlin AG. in Worb und Burgdorf.»

«Geht dir nicht bald der Schnauf aus ob dem immerwährenden dozieren? Sieh, hier geht's ja ziemlich aufwärts, auf einen Kilometer wohl an die 50 Meter, darum geh'n wir besser ein wenig zu Fuss. Zwar möcht' ich fragen: Ist denn nie die Rede gewesen, hier auch eine Industrie zu

gründen?» «Dch, man sagt es. Aber die führenden Männer von dannzumal hätten erklärt: Nume das nit, nume keis Fabriggegschmöüs, das passt nit zu de Purelüt! Und jetzt, kaum siebzig Jahre später! Wie froh können wir sein, dass Hunderte unserer Einwohner Arbeit und Verdienst finden in

den benachbarten Fabrikorten!»
«Alte Weisheit! Tempora mutantur, nos et mutamur in illis! So hiess es schon bei den alten Römern, auf deutsch: Zeiten ändern sich, und wir ändern uns in ihnen. Doch sieh' da, auch die Szene ändert sich. Welche Ueberraschung, da geht's ja wieder abwärts in eine mehrere Meter tiefe Senke.»

«Ja schau einmal, auch das kleine, fast unbekannte Bigental hat seine grosse Sehenswürdigkeit. Hier, wo wir steh'n, heisst's auf dem Furth, hier ostwärts



Die Kirche in Walkringen

stürzen seit der Eiszeit fünf steile Waldgräben von der Hammegg herab und wälzten zu einem, dem Brüggbach vereinigt, diesen mächtigen Schuttkegel ins Tal hin-aus, so dass dem Wasser der Durchfluss versperrt wurde und hinter diesem Riegel ein See entstand, zwei bis drei Kilometer lang und oben bei Enggistein auch mehr als einen Kilometer breit. Hier muss in der damaligen Zeitepoche das Wasser einen Durchbruch durch die Seitenmoräne des ehemaligen Gletschers gefunden haben und erodierte den Richigengraben hinab dem Worblentale zu. Auf dem Seegrund aber bildete sich während Jahrtausenden aus dem durch die Tätigkeit des Wassers aufgelösten Gletscherschutt von Feldspat, Kiesel, Kalk und Glimmer eine dichte, für Wasser undurchlässige Lehmschicht. Auf dieser wuchs wiederum im Verlaufe von ungezählten Jahrtausenden eine mehrere Meter hohe Torfschicht, die heute noch abgebaut, aber nach den vielen Kriegsjahren unserer Zeit nun bald erschöpft sein wird.»

«So, mein Alter, du wirst sicher heute nicht fertig mit deiner lokalen Altertumskunde. Aber schau, winkt dort drüben auf hoher Linde nicht die Fahne des allbekannten Rüttihubelbades? Geh'n wir doch

dort hinüber zu einer Erfrischung!» «Einverstanden! Vielleicht spinnen wir von jener lieblichen Warte aus unsern Faden noch weiter in die Gegenwart hinein.»